

Demokratie als Erziehungsaufgabe und als Bildungsorgan

Der Europäer unserer Zeit lebt in permanenter Existenzangst. Vordergründig bedroht ihn die Gefahr des Atomkrieges und die rasante Entwicklung einer Technik, die der Fähigkeit, soziale Probleme zu lösen, weit vorausgeeilt ist. Dem Triumph des technischen Eros und dem Unvermögen zum friedlichen Nebeneinander entsprang im Zeitalter des Ringens der beiden Blöcke um die Weltherrschaft der kalte Krieg. Er rückte die physische Vernichtung der Menschheit in den Bereich des Möglichen.

Aber die Atomtodgefahr ist nicht die einzige Ursache moderner Existenzangst. Hinter ihr lauert heimtückisch und gut getarnt das Menetekel der Ausschaltung des Menschen als geistig-seelisches Wesen. Die wachsende Meinungs- und Gefühlsmanipulation sowie die Verdrehung der vielgerühmten Gedankenfreiheit ins Gegenteil durch raffinierte Propagandamethoden sind neue Bedrohungen, die bisher keine bewußte Gegenaktion auf breiter Basis, sondern die Verstärkung der Existenzangst ausgelöst haben¹⁾. Dazu gesellt sich das von *Sigmund Freud* beschriebene *Unbehagen an der Kultur*, das sich aus dem Mißverhältnis von gesellschaftlicher Anforderung und natürlicher Triebbefriedigung entwickelte, bzw. aus der Vernachlässigung der unbewußten Kräfte des Menschen zugunsten einer rationalen rein technisch orientierten Bewußtseinsüberzüchtung²⁾.

Der Staatsbürger glaubt sich übermächtigen anonymen Kräften ausgeliefert, die er nicht erkennen kann und deshalb auch nicht unter seine Kontrolle zu bringen vermag. Wenn aber der demokratische Bürger, dem das Grundgesetz wesentliche formale Rechte der Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens zuordnet, durch die konkrete Lebenswirklichkeit mehr und mehr entmündigt und in Unwissenheit gehalten wird, müssen Verwirrung, Unsicherheitsgefühl und Passivität wachsen. Weil die Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung und die formenden Kräfte menschlichen Zusammenlebens nicht bewußt gemacht, sondern durch Propaganda und Vergnügungsindustrie laufend verschleiert werden, entsteht unvermeidlich der Eindruck, als ob der geschichtliche Prozeß

1) Lorenz Knorr, Der gefährdete Mensch. Gewerkschaftliche Monatshefte 11/1958.

2) Sigmund Freud, Das Unbehagen an der Kultur. Fischer-Bücherei, Band 47.

unabwendbar wie ein Naturereignis über die Menschheit hereinbreche. Das Wissen darum, daß Geschichte ein Werk der Menschen ist, daß man den gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß durch gezielte Aktionen von Majoritäten und Minoritäten bewußt steuern und verändern kann, ist beinahe verlorengegangen. Damit aber entfremdet sich der Mensch seinen politischen Aufgaben, die vom Menschsein im Prinzip nicht abzulösen sind. Im griechischen Wort „Polis“ ist diese unlösbare Verbindung deutlich zum Ausdruck gebracht. Ratlosigkeit und Flucht vor der gesellschaftlichen Verantwortung sind offensichtliche Folgen, wenn sich der Mensch in der ihn umschließenden unentrinnbaren Gesellschaft isoliert und fremd fühlt. Die Angst vor der Übermacht des Schicksals, das bei genügender Einsicht in die sozialen Zusammenhänge — soweit es das Leben in der Gesellschaft betrifft — gelenkt und in weitem Maße auch gemeistert werden könnte, macht den Menschen nun anfällig für Illusionen und Ersatzbefriedigungen. „Kultur“- und Vergnügungsindustrie, aber auch andere Verschleiерungsideologien erwarten ihn mit offenen Armen, um das Wenige an Bewußtseinssubstanz noch mehr zu verdrängen und zu vernebeln und den Enttäuschten in seiner Abkehr von der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu bestärken. Auf diese Weise gehen wesentliche Energien verloren, die zur Verbesserung menschlichen Zusammenlebens und für demokratische Aktivität frei wären. Das ist von manchen an der „Herrschaft von Eliten über das dumme Volk“ Orientierten auch so beabsichtigt. Ein aufgeklärtes, verantwortungsbewußtes und aktionswilliges Volk ist der Alptraum aller Herrschenden. *Arnold Hauser* hat dies in seiner „Sozialgeschichte der Kunst“ deutlich ausgesprochen³⁾. Die erweckten Illusionen aber verdecken die Existenzangst nur; unterschwellig lebt sie weiter.

Die gegenwärtige Existenzangst ist keineswegs eine typische Erscheinung unserer Zeit. Der große Philosoph *Martin Buber* zeigt in seinem Buch „Das Problem des Menschen“⁴⁾, daß die Entwicklung des Menschengeschlechtes speziell in Europa Epochen der Behaustheit und Epochen der Unbehaustheit kennt. Erstere boten dem Menschen Sicherheit, Geborgenheit und ein geistiges, religiöses oder gesellschaftliches „zu Hause“. Diese Beheimatung des Menschen in der Welt wird in den darauf folgenden Epochen von Unsicherheit, Existenzangst und Flucht vor der Wirklichkeit abgelöst. Sicherheitsgefühl und Existenzangst hängen keineswegs primär vom Lebensstandard und auch nicht allein von Kriegsdrohung und Frieden ab. Sie werden — neben religiösen und ideologischen Antworten — vorwiegend davon bestimmt, ob man die Erscheinungen der Umwelt und den Ablauf des Geschichtsprozesses so verstehen und durchschauen kann, daß sie vertraut und heimisch werden oder ob sie fremd, dämonisch und unerklärbar bleiben. Fehlende Einsicht in das geistige Gerüst einer Epoche und Unkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge stehen also mit der Existenzangst in ursächlicher Verbindung.

Soll sich der Staatsbürger — vor allem der heranwachsende! — in unserer komplizierten Gesellschaft heimisch und sicher fühlen, dann muß er vor allem die Probleme und Sinnzusammenhänge dieser Lebensordnung kennen. Neben der Entschleiерung der anonymen Machtverhältnisse, neben der Entideologisierung der Vergnügungsindustrie und neben der Erkennbarmachung von Ursachen und Auswirkungen sozialer Ereignisse müßten Mitverantwortung und Mitbestimmung in größerem Umfange als bisher ermöglicht werden. Ohne konkrete Verankerung der Schaffenden in den vielfältigen Entscheidungsgremien für Wirtschaft, Politik und Kultur, ohne konkrete Mitwirkung an der Lenkung des Produktionsprozesses bleibt jede politische Bildung im Stande des Ungenügenden und von der Wirklichkeit isoliert. Die soziale Bildung soll helfen, daß der Staatsbürger das gesellschaftliche Geschehen so mitbeeinflussen und verantwortungsbewußt mitsteuern kann, daß der Geschichtsprozeß den Charakter eines unabwendbaren, einfach hinzunehmenden Naturereignisses verliert. Wohl müssen die objektiven Bedin-

3) Arnold Hauser, Sozialgeschichte der Kunst. Rowohlts Deutsche Enzyklopädie, Band 45.

4) Martin Buber, Das Problem des Menschen. Lambert Schneider-Verlag Heidelberg.

gungen der historischen Entwicklung als Rahmen und Grenze der persönlichen Entscheidungsfreiheit erkannt werden. Der Mensch wird bekanntlich in soziale Verhältnisse hineingeboren, die zunächst unabhängig von seinem Willen bestehen, ihn prägen und formen. Aber neben den objektiven Voraussetzungen ist das weite Feld der subjektiven Möglichkeiten und Reife, gestaltend und verändernd auf die vorgefundenen Verhältnisse einzuwirken und sie den eigenen Vorstellungen vom Zusammenleben anzupassen. Je mehr sich Erziehung und Bildung an den konkreten Faktoren orientieren, desto leichter verhilfen sie zur subjektiven Reife, desto wirkungsmächtiger werden sie sein. Wenn die subjektive Reife entsprechend entwickelt ist, schlägt die Stunde, wo die Anpassung des Menschen an unzureichende Umweltverhältnisse umschlägt in eine Anpassung der Umwelt an die Bedürfnisse des Menschen.

Der Streit um den Inhalt der Demokratie

Im Bereich der Naturwissenschaften sind alle Begriffe präzise definiert. Wenn ein spanischer Forscher in Südamerika die Worte Atom, Kernspaltung oder Gleichung gebraucht, weiß er, daß seine Kollegen in Europa, in Nordamerika, ja selbst in den östlichen Staaten bei Anwendung dieses Begriffes dasselbe verstehen. Ganz anders im Bereich der Geisteswissenschaften, wo die Zahl der inhaltlichen Bestimmungen des gleichen Begriffes Legion sein kann. Davon sind natürlich auch die Politik und die politische Bildung betroffen.

Über Demokratie z. B. haben die Völker des Ostens nicht nur eine völlig andere Auffassung als wir im Westen. Im Westen selbst gibt es unterschiedliche Begriffsbestimmungen, die — bedingt von den machtpolitischen Verhältnissen und ideologischen Ausgangspunkten — nicht nur graduell, sondern bisweilen auch prinzipiell voneinander abweichen.

Der Streit in der Bundesrepublik zur Zeit der Aktion gegen die Atomaufrüstung zeigte, daß viele Parlamentarier und Juristen der Auffassung waren, über Atomaufrüstung habe nur das Parlament zu entscheiden und alle Aktionen des Wählers seien verfassungswidrig. Andere waren der Überzeugung, daß es gerade die Substanz der Demokratie ausmache, daß der Wähler wesentliche Entscheidungen *selbst* zu treffen habe. *Knoeringer* sagte in dem Buch „Der wiederentdeckte Mensch“⁵⁾, die soziale Demokratie (wie sie unser Grundgesetz fixiert) habe den Menschen in *jedem* Menschen entdeckt. Der einzelne sei nicht nur befugt, sondern sogar verpflichtet, ständig — also nicht nur am Wahltag — an der gesellschaftlichen Verantwortung aktiv teilzuhaben. Der Streit geht also um die Frage, ob unsere Demokratie einen repräsentativen, d. h. formalen Charakter habe, wobei die Mitwirkung und Mitverantwortung des Staatsbürgers auf die Abgabe des Stimmzettels im Abstand von vier Jahren beschränkt und dem Einfluß mächtiger unkontrollierter Wirtschaftskreise auf Regierung und Parlament Tür und Tor geöffnet ist — oder ob soziale Demokratie mit weitgehender Selbstverwaltung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens die wachsende Zueignung von Aufgaben und Verantwortungen an den mündig gewordenen Staats- und Wirtschaftsbürger bedeute.

Leugnet man z. B. die Mündigkeit des Menschen und seine Zuständigkeit für alle Entscheidungen des menschlichen Zusammenlebens, dann ist eine autoritäre Regierung, die sich möglicherweise der demokratischen Staatsform als Mäntelchen bedient, die logische Konsequenz. Die repräsentative Form der Demokratie wäre durchaus eine Hülle, hinter der sich ausgesprochen anti-demokratische Methoden ausbreiten könnten⁶⁾. In diesem Falle brauchte man nichts gegen die negativen Umwelteinflüsse zu tun, die den sowieso nicht zuständigen Staatsbürger mehr und mehr von seinen Kompetenzen abdrängen und seine demokratische Haltung auslaugen. In diesem Falle wären auch keine

5) *Der wiederentdeckte Mensch*, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Akademiker, München, Isar-Verlag, Band 6.

6) Vance Packard, *Die geheimen Verführer — der Griff nach dem Unbewußten in Jedermann*. Econ-Verlag, Düsseldorf 1958.

besonderen Anstrengungen erforderlich, den heranwachsenden Staatsbürger der jeweiligen körperlichen und geistigseelischen Reife gemäß auf seine späteren Aufgaben und Pflichten in einem demokratischen Gemeinwesen vorzubereiten. Man würde dann zweckmäßigerweise zum blinden Gehorsam, zur Papiergläubigkeit, zur Anpassung und Kritikunfähigkeit erziehen. Den erwachsenen Staatsbürger könnte man von wesentlichen Informationen und von der Kenntnis entscheidender Zusammenhänge fernhalten, weil politische Entscheidungen — außer am Wahltag, für den man die politisch „Ungebildeten“ durch eine entsprechende Propaganda schon fit machen würde — doch nur vom Parlament oder irgendeiner anderen Elite getroffen werden. Man würde die geschriebene Verfassung für die pure Wirklichkeit ausgeben, obwohl doch jeder wissen müßte, daß unser Grundgesetz und die zugehörnde gesellschaftliche Wirklichkeit zwei grundverschiedene Dinge sind.

Ganz anders, wenn man die Mündigkeit und Zuständigkeit des Individuums für alle Probleme der menschlichen Gesellschaft anerkennt. Dann ist die Demokratie nicht mehr formaler Abstimmungsmechanismus, der sich im Agieren und Reagieren der Parteiapparate oder im Wechselspiel von Regierung und Opposition erschöpft. Sie ist dann auch kein Tummelplatz für die Willkür einzelner oder eine willkommene Gelegenheit zur Durchsetzung von Privilegien wirtschaftlich starker Pressure-groups. Demokratie wird dann zu einer Kooperationsform freier, rechtlich gleichgestellter, sonst aber äußerst unterschiedlicher Individuen, deren Unzulänglichkeiten durch gegenseitige Kontrolle und Hilfe auf ein Mindestmaß verringert werden kann. Wachsende Selbstverwaltung in Wirtschaft, Politik und kulturellem Leben begünstigt den Prozeß individueller Entfaltung, Verantwortung und solidarischer Kooperation und ist deshalb die demokratische Alternative zur repräsentativen (Halb-) Demokratie. Demokratie ist auch nicht ein durch eine Verfassung für ewige Zeiten gesicherter Zustand, sondern ein ununterbrochener dynamischer Gestaltungsvorgang, der die aktive, verantwortungsbewußte und zielklare Mitarbeit *aller* in Permanenz voraussetzt. Die Mitverantwortung des Individuums für das Schicksal der Gesamtheit und sein bewußtes Mitwirken an der Steuerung des Kulturprozesses ist hier zum Prinzip erhoben. Das bedeutet aber, daß schon der heranwachsende Staatsbürger von Morgen — ohne ihn an seiner Selbstentfaltung zu hindern — in Schule, Familie und Freizeitgruppe zur Demokratie erzogen werden muß. Bekanntlich wird man nicht als Demokrat geboren, man muß sich dazu erst durch Umwelt, bewußte Erziehung oder eigene Einsicht entwickeln. Was für das Kind gilt, ist natürlich auch für den Erwachsenen wichtig. Man kann es wirklich nicht dem Zufall überlassen, ob der Wähler das für einen demokratischen Staatsbürger so entscheidende charakterliche und geistige Rüstzeug besitzt oder ob die Einflüsse der Vergnügungsindustrie alles eliminieren, was die demokratische Erziehung und Bildung in mühevoller Arbeit aufbaute. Die Herren der nur am Profit orientierten Freizeit-Industrie fragen nicht, ob die Wirkungen ihres Geschäftes die demokratische Substanz zerstören oder nicht. Sie urteilen kaum nach humanitären Maßstäben. Wir sind jedoch an einem Punkt der Entwicklung angelangt, wo das soziale Nichtwissen des demokratischen Staatsbürgers und das Fehlen demokratischer Tugenden nicht nur das Ende der Demokratie, sondern auch Atomkrieg und damit Untergang bedeuten kann.

Damit dürfte die Dringlichkeit demokratischer Erziehung und Bildung hinreichend gekennzeichnet sein, falls man wachsende Selbstverwaltung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens der historisch überfälligen und gefährlichen Repräsentativ-Demokratie vorzieht.

Damit ist aber die Fragestellung noch nicht am Ende. Es ist ernsthaft zu überlegen, ob objektive Gründe dafür sprechen, daß der demokratische Staatsbürger die ihm hier zugemuteten Kompetenzen wirklich ausfüllen kann.

Erträgt der Mensch Freiheit und Selbstverwaltung?

Die moderne Wissenschaft belegt uns eindeutig, daß das Schicksal des Menschen nicht durch den Geburtsakt entschieden wird⁷⁾. Der Mensch ist durch seine Geburt trotz — oder vielleicht gerade wegen — seiner ungeheuren Anpassungs- und Entwicklungsfähigkeit weder zum Guten noch zum Bösen, weder zur Freiheit noch zur Unfreiheit determiniert. Erst die Umweltverhältnisse, die Gewohnheiten und Bildungsinhalte der jeweiligen Kulturgemeinschaft, in der das Individuum aufwächst, plus bewußte Erziehung und Arbeit an sich selbst machen den Menschen zu dem, was er wirklich ist. Die biologische Anlage kann nur als ein „ungeformtes Ausgangsmaterial“ betrachtet werden, das wohl über Potenzen und deren Grenzen bestimmt, aber nicht über die Richtung, in der sie sich entwickeln. Wenn der Mensch im Arbeitsprozeß entmündigt und physisch sowie geistig-psychisch überlastet ist, wenn er politisch bevormundet und dirigiert wird, wenn er in der Freizeit erneut gehetzt, gegängelt, von der Wirklichkeit abgelenkt und in Wachträume gelullt wird, dann braucht man sich über sein Versagen als aktiver und verantwortungsbewußter demokratischer Staatsbürger kaum zu wundern. (Darauf haben Prof. *Kogon* und *Walter Dirks* während des Europäischen Gespräches 1957 über die Freizeit dankenswerterweise ausführlich hingewiesen.)

Solange Politik nichts anderes ist als das Manipulieren gegebener Machtverhältnisse, der Kampf von Minoritäten und Apparaten gegeneinander, wobei die Majorität in der Zuschauerrolle bleibt, werden die Voraussetzungen für die menschliche Selbstentfaltung nicht geschaffen. Erst mit der Revolutionierung politischen Denkens kann die Politik einen Umbau der äußeren Lebensbedingungen des Menschen erreichen und damit die optimale Selbstentfaltung jedes einzelnen gewährleisten.

Die moderne Pädagogik hat nachgewiesen, daß es kaum „unfähige“ Kinder gibt. Die vorhandenen Fähigkeiten sind allerdings äußerst differenziert und vielfältig. Wir müßten uns endlich abgewöhnen, nur die intellektuellen Qualitäten anzuerkennen. Es müssen endlich Voraussetzungen geschaffen werden, damit vorhandene Fähigkeiten nicht durch negative Umwelteinflüsse und fehlende Bildungsmöglichkeiten verkümmern, sondern daß sie als wirklicher Reichtum der Menschheit entwickelt werden.

Der Idealtyp des Demokraten

Auch wenn sich politisches und geschichtliches Geschehen als permanenter Prozeß darstellt, können wir in der Erziehungs- und Bildungsarbeit der Leitbilder nicht entbehren. Allzu leicht verführt der Verzicht auf verbindliche Leitbilder zu untauglichen Methoden und **zur** permanenten Anpassung. Daueranpassung an gegebene Zustände und Entwicklungstendenzen ist aber nur dann vertretbar, wenn man davon ausgeht, daß der Geschichtsprozeß automatisch zu einer humaneren Form menschlichen Zusammenlebens führt. Das ist aber keineswegs der Fall. Es gibt keine Garantie für den positiven Fortgang des Entwicklungsprozesses. Die Menschheit ist zu jeder Zeit vom Rückfall in die Barbarei bedroht. In der Geschichte steckt nicht nur die Möglichkeit des Gelungenseins, die Beheimatung des Menschen auf dieser Erde, was einer wachsenden Selbstentfaltung und Demokratisierung entspricht. In der Geschichte droht auch das Gegenteil: das Scheitern, das Umsonst des Weltprozesses, die Katastrophe⁸⁾.

Erziehung und Bildung können also nicht auf ständige Anpassung zielen. Sie sollen dem Menschen Maßstäbe geben und seine Fähigkeiten wecken, damit er planend und steuernd in den Entwicklungsprozeß eingreifen lernt. Daß man auch gegen den Kulturprozeß erziehen kann, darauf haben *Goethe*, *Schiller* und in unserer Zeit auch *Eduard Spranger* hingewiesen⁹⁾. Das mag vor allem für Epochen der Restauration zutreffen.

7) Thure von Uexküll in „Der wiederentdeckte Mensch“ S. 28.

8) Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, I. und II. Band.

9) Eduard Spranger, *Kulturfragen der Gegenwart*. Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg.

Erziehung und Bildung können aber auch die Vollstrecker eines Entwicklungsprozesses sein, wenn er positive Tendenzen aufweist¹⁰⁾. Es genügt also nicht, sich blind dem „Fortschritt“ anzuvertrauen. Immer ist zu fragen: Wohin führt er?

Setzt man soziale Demokratie in der oberen definierten Form als gesellschaftliches Leitbild voraus, dann ergibt sich *Selbsttätigkeit* und *Selbstentfaltung* als erstes Postulat für ein Leitbild vom Menschen. Es ergibt sich im Gegensatz zu der immer noch vorhandenen, ja wachsenden Fremdbestimmung, Fernsteuerung und Passivität des Menschen und als Grundlage demokratischen Verhaltens. Wo bevormundet wird und Vorschriften verordnet werden, muß persönliche Aktivität hoffnungslos verkümmern. Wenn man im Grundgesetz jedem Menschen den Anspruch zubilligt, seine individuellen Wesenskräfte zur Entfaltung zu bringen, so ermöglicht man damit — zunächst wenigstens formal — ein Stück Erfüllung menschlichen Lebens.

Die Anerkennung der Person als notwendiges und aktives Glied der menschlichen Gemeinschaft bedeutet die ständige Ermunterung zum *Selbstvertrauen*. Nur autoritäre und diktatorische Systeme brechen laufend Selbstvertrauen und eigenen Willen des Individuums. Das Selbstvertrauen findet seinen Gegenpol in der *Respektierung der Würde des Menschen* und in der Toleranz, beim religiösen Menschen außerdem in der Demut vor Gott.

Die Entfaltung individueller Wesenskräfte kann sich — da im Menschen nicht nur Positives angelegt ist — ohne verantwortlichen Gebrauch zu einer Gefahr für das Zusammenleben entwickeln. Zur Selbsttätigkeit und zum Selbstvertrauen müssen sich deshalb *Selbstverantwortung* und *Selbstdisziplin* gesellen. Das verantwortliche Einsteigen für das eigene Tun kann sich nicht entwickeln, wenn der heranwachsende Staatsbürger ständig gegängelt, befohlen und vor fertige Entscheidungen gestellt wird. Disziplin darf nicht von außen über den Menschen gestülpt werden. Sie muß freiwillig, aus eigener Einsicht inspiriert sein, dann ist sie auch von Dauer. — Zur Verantwortung für sich selbst gesellt sich die *Mitverantwortung* für alle Angelegenheiten der Gemeinschaft.

Die *Bereitschaft zur freundschaftlichen Zusammenarbeit* wäre die nächste Stufe. Wo die Staatsbürger von morgen das beglückende Gefühl gemeinsamer Planung, Beratung, Zusammenarbeit in der Durchführung und schließlich gemeinsame Überwindung aufgetretener Schwierigkeiten nicht erfahren haben, wird es schwer, eine lebendige *Selbstverwaltung* aufzubauen. Eine wachsende Selbstverwaltung setzt Selbsttätigkeit, Selbstvertrauen, Selbst- und Mitverantwortung und Bereitschaft zu solidarischer Kooperation voraus. Ohne diese Voraussetzungen bleibt Selbstverwaltung reiner Formalismus, eine Attrappe, hinter der die Bürokratie ihre grinsende Fratze zeigt.

In den überschaubaren selbstverwalteten Gemeinschaften kann nicht nur eine Verwurzelung und Beheimatung des Menschen erfolgen: Freiheit, Recht, Toleranz, Freundschaft, Ordnung und Solidarität sind Werte und Verhaltensnormen, die hier konkret verwirklicht werden können, wenn die kleinen Gemeinschaften von einer gemeinsamen Gesinnung getragen werden. Ein bißchen avantgardistischer Geist ist zunächst unvermeidbar. Damit ist der alte Widerspruch zwischen persönlichkeitsfeindlichem Kollektivismus, der den einzelnen nur als anonyme Nummer betrachtet, und gemeinschaftsstörendem Individualismus, der die soziale Verflochtenheit und Bezogenheit des Menschen übersieht, überwunden. Die Entfaltung der verantwortungsbewußten Persönlichkeit und ihre Bindung in einer Gemeinschaft Freier und Gleicher bildet die Synthese. Freiheit ohne ausreichende Bindung und Bindung ohne ausreichende Freiheit sind hier im doppelten Hegelschen Sinne aufgehoben.

Die auf demokratische Haltung gerichteten Postulate wären als bewußte Gewohnheiten und Tugenden des Zusammenlebens zu verwirklichen. Unbewußte positive Ge-

10) Max Adler, Neue Menschen. Jungbrunnen-Verlag, Wien.

wohnheiten werden von den negativen Wirkungen der Umwelt allzu leicht aufgehoben. Bestand haben allein die bewußt gewordenen, aus Einsicht vollzogenen Gewohnheiten. Sie bedürfen der Ergänzung durch ein waches demokratisches Bewußtsein.

Eine ausreichende *gesellschaftliche Tatsachenkenntnis* stellt sich als erste Forderung dar. Wo der Staatsbürger von den für die Meinungsbildung notwendigen Tatsachen ferngehalten wird, wo Tatsachen bewußt verdreht und verschleiert werden (z. B. über die wahren und undemokratischen Machtverhältnisse in der Wirtschaft und deren Rückwirkung auf Parlament und Regierung), dort fehlt eine wesentliche Voraussetzung demokratischer Bewußtseinsbildung. Nun darf der Staatsbürger aber auch nicht so mit Tatsachen vollgepfropft werden, daß ihm die Beurteilung nicht mehr möglich ist. Die Pädagogik spricht zu Recht von einer Begrenzung des Wissensstoffes und vom exemplarischen Lernen. Wesentlich ist also die *Erziehung zu verantwortlichem Wägen und Urteilen* und zum *kritischen Denken*. Die Entwicklung der Kritikfähigkeit beginnt aber nicht etwa im wahlfähigen Alter, sondern in der Kinderstube. Es ist von großer Bedeutung, ob man einem Kind eine eigene Meinung und kritische Bemerkungen gestattet oder nicht. Erst durch die in Umfang und Sicherheit zunehmende Bewertung vorgefundener Tatbestände gelangt man zu Einsichten und Erkenntnissen, die ihrerseits die Voraussetzung für fundierte demokratische Entscheidungen sind. Der Weg von der Tatsachenkenntnis zur freien Entscheidung ist sowohl hinsichtlich der Quantität als auch der Qualität als Prozeß zu sehen, der in einfacher Form bereits in der Kindergruppe beginnt. Die Kenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge mit Hilfe gewisser Methoden der Analyse und der Geschichtsbetrachtung wird dazu beitragen, daß die fälligen Entscheidungen am Wahltag nicht ohne weiteres von der Propaganda manipuliert werden können.

Wir erwarten vom demokratischen Staatsbürger außerdem, daß er seine Einsichten und Entscheidungen nicht nur für sich behält, sondern mit einem gehörigen Maß an *Bekanntheit und Zivilcourage* in der fairen Diskussion mit anderen vertritt und immer wieder vergleicht. Schließlich soll die politische Bildung die Welt nicht nur erklären, sie soll den Menschen auch befähigen, daß er aktiv werden kann, eine als unzureichend empfundene Wirklichkeit in eine humanere Form menschlichen Zusammenlebens zu verändern. Die Bereitschaft zur individuellen sozialen Tat und zur kollektiven gesellschaftsverbessernden Aktion müßte das logische Endergebnis aller Bildungsbestrebungen sein.

Versucht man die heutige Situation an diesem Idealtypus des demokratischen Staatsbürgers zu messen, dann merkt man, wie weit wir noch von einer Volldemokratie entfernt sind und wieviel Erziehungs- und Bildungsarbeit zu leisten übrigbleibt.

Aus der praktischen Erziehungs- und Bildungsarbeit

Demokratische Bewußtseinsbildung darf also nicht als eine Vermittlung von Formalwissen verstanden werden. Tatsachenkenntnis, Tatsachenbewertung und die Bereitschaft, unzureichende Zustände zu verändern, sind als Einheit aufzufassen. Darum kann der politische Vortrag in einer Zeit wachsender Konsumentfaltung nur noch sehr begrenzt als Methode der politischen Bildung betrachtet werden. Er drängt die Zuhörer zu sehr in passives Verhalten, wenn nicht vorausgehende gründliche Beschäftigung mit der Thematik des Vortrages möglich war. Viel fruchtbarer erweist sich die Aufgliederung des in einem Referat zu behandelnden Themas in viele Einzelfragen, die so zu formulieren wären, daß auch der Neuling an der Beantwortung dieser Fragen im Gespräch der kleinen Gruppe aktiv mitwirken kann. Die Durcharbeitung solcher Fragestellungen und die verschiedenen Möglichkeiten der Beantwortung, wie sie sich im Gespräch ergeben, machen die Materie so vertraut, daß man dann auch auf ein entsprechendes Referat und die darauf folgende Diskussion vorbereitet ist. Besser ist es, wenn die Fragestellungen eines Themas in kleinen

Gesprächsgruppen erarbeitet und vorgetragen werden und wenn der Referent als Diskussionsredner zu diesen Berichten ausführlich Stellung nimmt. Nun trifft er auf vorbereiteten Boden, er kann nicht mehr über die Köpfe hinwegreden, sondern muß mögliche falsche Meinungen widerlegen und für die richtigen tiefergehende Begründungen geben. In diesem Falle kann das Referat Korrektur oder echte Weiterführung eigener Gedanken sein und zu neuem Überlegen anregen. Wo es aber nur fertige Urteile ausspricht, an deren Erarbeitung der Zuhörer keinen aktiven Anteil hat, stützt man nur die Tendenz unserer Vergnügungsindustrie: Den Menschen fertige Normen aufzudrängen und sie in die passive Verbraucherrolle zu drängen.

Das Lehrgespräch im kleinen Kreise erweist sich heute als fruchtbarste Methode, vor allem dann, wenn man von den Erlebnissen der Beteiligten ausgehen kann, diese geistig durchdringen hilft und so *vom Erlebnis zur Erkenntnis* gelangt.

Wo irgendein Unrecht empfunden wird, ist für den Gesprächsleiter eine ausgezeichnete Situation entstanden. Die Feststellung einer Ungerechtigkeit schließt bereits eine sittliche und politische Wertung ein und das erwachende Mitgefühl zeigt sich bereits als Vorstufe der solidarischen Verbundenheit mit dem Gequälten oder Benachteiligten. Das Forschen nach den Ursachen des Unrechtes lenkt auf psychologische, machtpolitische, historische und umweltbedingte Faktoren, die ihrerseits nach Bewertung und Abschätzung verlangen. Aber auch das Fragen nach den Auswirkungen von Unrecht hat seine Bedeutung für die Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge und für das Verständnis der Kampfstellung mancher Gesellschaftsgruppen oder Klassen. Politische Bildung kann sich aber nicht in der Meinungsbildung erschöpfen, im Fragen nämlich nach Ursachen und Auswirkung und deren Bewertung. Die Willensbildung verlangt nach der Frage, wie und mit welchen Methoden dieses erkannte Unrecht *zu überwinden* sei. Die Ermunterung des Staatsbürgers zur sozialen Tat und die Weckung seiner Bereitschaft, in den dafür vorgesehenen Gemeinschaften und Verbänden an der Ausschaltung des Unrechtes im Einzelfall und allgemein an der Veränderung einer auf Unrecht gegründeten Form des Zusammenlebens mitzuwirken, ist ein unverzichtbarer Teil der gesellschaftlichen Erziehung und Bildung.

Das Fragen nach Ursachen und Auswirkungen eines sozialen Tatbestandes hilft zunächst einmal, die Gesellschaft nicht als etwas Statisches, ewig Bestehendes zu begreifen, sondern als Ablauf, als Prozeß, als dynamisches Element. Aber neben der zeitlichen Reihenfolge, die in der Vergangenheit einen anderen Zustand (Ursache) aufweist als in der Gegenwart (Tatbestand) und wieder einen anderen in der Zukunft (Auswirkung) bleibt noch die Frage nach der (horizontalen) sozialen Verflechtung der Tatbestände. Keiner ist für sich, also isoliert von anderen gleichzeitigen Ereignissen zu verstehen, sondern immer nur in Verbindung mit denselben.

Das Aufhellen von Schlagwörtern, die Definition von Begriffen, das Fragen, was Gesellschaft, Staat und Geschichte ist und welche Rolle die Individuen, die Gesellschaftsgruppen und die Völker darin spielen, das alles erweist sich heute als notwendiger denn je, wenn man nicht in pragmatischen Lösungen ersticken und wenn man die moderne Existenzangst durch Einsicht in die gesellschaftliche Struktur, durch Erkenntnis der Entwicklungstendenzen und zielbewußtes Reagieren überwinden will.

Machtpolitische Veränderungen sind erforderlich. Das geht nur, wenn immer mehr Menschen aus der Verdummung durch die moderne Propaganda und durch die Vergnügungsindustrie herausgerissen werden; wenn immer mehr Menschen ihr gesellschaftliches Bewußtsein ihrer tatsächlichen gesellschaftlichen Lage anpassen und wenn durch klare Interpretation der Aktionen der zündende Funke springt: von der Interpretation der Umwelt zur Veränderung der Umwelt! Von der geistigen Durchdringung und Bewältigung vorgefundener Verhältnisse zum permanenten Versuch, eine humanere Form menschlichen Zusammenlebens zu erringen und zu erhalten.